

Predigt zur Ausstellung Götz Lemberg dunkel - licht am 23. März 2025
Markuskirche über Psalm 139, 11f. , Pastorin Christine Schröder

Verborgenheit ist nicht Abwesenheit

Meine rechte Hand öffnet den schwarzen Vorhang zur Kapelle. Die Füße bewegen sich vorsichtig nach links. Es ist kälter als erwartet. Und dunkler. Mein Kopf dreht sich langsam nach links. Nach rechts. Oben. Unten. Wie Orientierung finden? Wo kann ich ein Lichtblick entdecken?

Da, kleine, rechteckige Displays sind zu erkennen. In ihnen: Schwarzes, graues, dreckig weißes Licht. Etwas bewegt sich in den kleinen Bildschirmen. Allmählich begreife ich: das bin ich. Die schwarze Jacke ist weiß. Mein Gesicht dunkel. Erleichterung, ich realisiere: ich bin allein. Eine ungewollte, unbekannte Begegnung bleibt mir erspart. Die Kameras, wo immer sie sind, geben mir Sicherheit. Wachen über mich.

Doch dann... Unwohlsein. Die kleinen Schaufenster rufen in mir eigene, schaurige Bilder hervor: Voyeurismus, Stalking, Überwachung. Mit Nachtsichtgeräten ausgerüstete Drohnen, die über Kiew fliegen. Nächtliche Bombeneinschläge in Wohngebieten des Gazastreifens.

Meine Augen suchen sich flehend um. Da, eine Kerze. Sie flackert, spendet mir ein Hauch von Wärme. Ein Lichtblick. Ich setze mich auf dem Boden, an die Wand gelehnt. Doch die Kerze ist nicht wahrhaftig. Sie schimmert nur auf einem weiteren Display. Das wusste ich bereits vor Eintritt in die Kapelle. Dennoch ich bin überrascht, wie wohltuend hier allein die Abbildung einer Kerze ist.

Sie brennt allmählich herunter. Und wieder rauf. Lange sitze ich da. Die Kerze zentriert mich. Ich komme zur Ruhe. Gewöhne mich an die Finsternis. Je länger ich im Dunkeln verharre, desto mehr erkenne ich.

Sprüche ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein –so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht (Psalm 139,11f.).

Ich denke zurück: An Nacht statt Licht-Tage. An denen Finsternis mich zudeckte. In denen alle Katzen grau waren. Mit dunklen Gedanken statt lichter Aufblicke. Als Alpträume die mutmachenden Tagträume übertünchten. Verstimmungen, Sorgen, sie wiegen in der Abwesenheit des Lichts noch stärker: Wie soll ich das alles nur schaffen? Warum muss sie so leiden? Wie wird der Weltenlauf durch die derzeitigen Machtkämpfe ausgehen? Lauter Wie- und Warum-Fragen durchströmen den Kopf in der Nacht.

So wäre auch Finsternis nicht finster bei dir. Bei Gott scheint die Finsternis nicht finster zu sein. Finsternis, das ist für mich: Ausweglosigkeit, Hoffnungslosigkeit, all die lebens- und liebesfeindlichen Kräfte, die unser Miteinander gefährden. Als Jesus am Kreuz starb „kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, und die Sonne verlor ihren Schein“ (Lukas 23, 44b-45a).

Absolute Gottverlassenheit empfindet Jesus in dem Moment vor seinem Tod. Da ist er uns gleich geworden. Nun weiß er, wie tiefe Finsternis und

Verlorenheit sich für uns anfühlen. Doch bereits drei Stunden nach seinem Tod wird es wieder hell. Und drei Tage später am frühen Morgen mit den ersten Sonnenstrahlen dann die Auferstehung. Neuanfang. Lichtblick.

So wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag. Aus dem Konjunktiv „wäre“ wird ein festes „ist“: *Finsternis ist wie das Licht.* Der Gegensatz zwischen Tag und Nacht wird aufgehoben.

Trotz dunkelster Nacht: Gott „ist“ da. In der Dunkelheit erfahre ich, dass Verborgenheit nicht die Abwesenheit Gottes bedeutet. Gott ist da. Nach anfänglichen, ängstlichen Suchen finde ich ein Lichtblick, der mich ortet und zentriert. Und mich allmählich erkennen lässt: ich bin nicht allein. Und das „Erkennen“ ist nicht nur ein Verstandesmoment, sondern ein Beziehungsmoment. Gott ist da, für mich, mit mir.

Gott will im Dunkel wohnen

*Noch manche Nacht wird fallen
auf Menschenleid und -schuld.*

*Doch wandert nun mit allen
der Stern der Gotteshuld.*

*Beglänzt von seinem Lichte
hält euch kein Dunkel mehr,
von Gottes Angesichte*

kam euch die Rettung her. (Evangelisches Gesangbuch, Lied 16,4)

Die Liedzeile hat der Berliner Schriftsteller Jochen Klepper in einer finsternen Zeit gedichtet. 1938. Aus seinem Tagebuch erfahren wir, wie sehr sein Familienleben unter dem Erstarken des Nationalsozialismus leidet. Seine Frau ist jüdischen Glaubens sowie ihre zwei aus erster Ehe mitgebrachten Töchter.

Die zunehmenden Einschränkungen und Diskriminierungen machen Jochen Klepper zu schaffen. Halt findet er im Schreiben christlicher Gebete und Liedtexte. Als 1942 die Deportation seiner Familie droht, sehen sie keinen Ausweg mehr und entscheiden sich für den Freitod. Doch auch in diesem dunkelsten Moment fühlt er sich von Gott begleitet, sein letzter Tagebucheintrag lautet: „Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des segnenden Christus', der um uns ringt. In dessen Anblick endet unser Leben“.¹

Johannes Petzold, Kirchenmusiker aus Thüringen, hat Jochen Kleppers Texte sehr geschätzt und eine in Moll gehaltene Melodie 1939 komponiert. Sie fand als Adventslied in unser evangelisches Gesangbuch Einzug.

*Gott will im Dunkel wohnen
und hat es doch erhellt. (EG 16,5)*

Gott will im Dunkel wohnen. Bei den Menschen. Er will uns nahe sein. Er ist da. Gott sucht, ringt und fragt nach uns Menschen. Deshalb wurde er Mensch, durchlebte die Finsternis, gar den Tod. *Und hat es doch erhellt.*

¹ Unter dem Schatten deiner Flügel: Aus den Tagebüchern der Jahre 1932 bis 1942, Jochen Klepper, S. 650.

Die schmerzliche Verborgenheit Gottes, die wir in Krisen und Momenten erleben können. Die Nächte, in denen wir keine Antworten auf unsere Warum und Wie-Fragen erhalten. Mit Blick auf das Licht der Welt, mit einer Beziehung zum DU, zu Gott, können sie ertragen werden. *So wäre auch Finsternis nicht finster „bei dir“.*

In der Kapelle ist es nur eine zart flackernde Kerze. Wie im anfänglichen Advent gilt es noch Geduld und Hoffnung aufzubringen. Den Lichtblick aktiv zu suchen. Um den erhellenden Glanz der Gottesliebe und -treue zu spüren. Mit ganzen Herzen, ganzer Seele, mit all meiner Kraft.

Durchwandere deine Finsternis

Der Künstler Götz Lemberg hat mit seinen vier Installationen bewusst einen Weg inszeniert. Er beginnt draußen mit den großen Leuchtröhren, die dem ganzen Stadtviertel leuchten und auf das Licht hinweist. Als leuchtende Reklame. Dann im Turm die unterschiedlichen Lichtfarben und Übergänge mit all ihren Nuancen und Auflösungen. Zum Schluss die Einkehr in die Kapelle, das auf sich geworfen sein in der scheinbaren Finsternis.

Heute finde ich den umgekehrten Weg für mich stimmig. Nach dem Durchleben der finsternen Gedanken und Fragen, den düsteren Nachtsichtbildern mache ich mich auf den Weg in das helle, offensichtliche Licht, das weit über mein eigenes Angesicht hinausstrahlt, bis in die Straßen weit. Menschen miteinander verbindet.

Vielleicht ist es so wie in den Dark-Sky-Landschaftsgebieten, auch Sterneparks genannt. Es sind einsame Orte, in denen absolute Dunkelheit herrscht und somit einen atemberaubenden Blick gen Himmel versprechen. Erst durch die vollständige Lichtlosigkeit ist es möglich, die Sterne in ihrer vollen Pracht und manchmal sogar die Milchstraße zu erkennen.

„Durchwandere deine Finsternis.

Und im Wehen des Windes

Mache dein Gebet

Zu einem ewigen Ort,

an dem du nichts weißt,

weil du kein Wissender,

sondern ein Hörender,

kein Hörender,

sondern ein Liebender,

kein Liebender,

sondern ein Geliebter bist“².

Amen

² Werk | Zeuge: In Resonanz mit Gott, Martin Schleske, 2024, S.